

<b>Zeitschrift:</b>	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Herausgeber:</b>	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Band:</b>	1 (1885)
<b>Heft:</b>	29
<b>Rubrik:</b>	Gewerbliches Bildungswesen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

An das Mittelstück selbst stoßen die sehr genau passenden, jedoch ungleich großen Matratzenstücke an; dieselben sind so beschaffen, daß sie auch als ganze Matratze ihre Verwendung finden. Als Hausgebrauch ist auch diese Art von Matratze sehr praktisch. Die Ungleichheit der Matratzenstücke hat den Zweck, damit der Patient außer der Mitte zu liegen kommt, somit niemals mit den Füßen an die Bettstatt stößt; dadurch ist also eine Verfälschung ausgeschlossen.

Zu den Spitäler sind solche Betten bereits vielfach angefertigt. Um aber auch denjenigen Schwerkranken, die in Privathäusern verpflegt werden, die Benutzung dieser Betten zu ermöglichen, lehnt Herr Hug letztere auch aus und zwar durch die ganze Schweiz, in praktischer Verpackung und unter Garantie außerster Reinhaltung. — Das Hug'sche Krankenbett ist ein rühmliches Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des Handwerks in der Schweiz.

### Für die Werkstätte.

**Verbrannte Stahlwerkzeuge werden wieder völlig brauchbar** hergestellt nach folgendem Rezept (in den Lehrwerkstätten des Bayerischen Gewerbemuseums erprobt): 10 Theile Pech, 2 Th. Fischthran, 1 Theil Umschlitt und etwas Kochsalz werden zusammengekümmelt. In diese Masse werden die verbrannten Werkzeuge einige Male eingetaucht und dann wie gewöhnlich gehärtet und nachgelassen. Die so behandelten Werkzeuge zeigen beim Zerschlagen einen Bruch, so feinkörnig wie beim allerbesten Stahl.

#### Eiserne Gefäße weiß zu emaillieren.

Man scheuert die eisernen Gefäße erst mit Sand und verdünnter Säure thätig, spült sie mit reinem Wasser aus und trocknet sie ab. Sodann bestreicht man sie mittelst eines groben Pinsels mit Gummi arabicum und streut auf dieses Klebstoff ein Pulver von 130 Theilen pulverisiertem Glas, 20 Theilen calcinirter Soda und 12 Theilen Borax. (Diese Substanzen werden erst zusammengekümmelt und die Masse dann pulverisiert.) Die Tiefe der aufgestreuten Schicht richtet sich ganz nach dem Bedarf. Nun wird das bestreute Gefäß auf einem bis zu 100° Celsius erhitzten Ofen vollkommen abgetrocknet und dann in einen Ofen gebracht, welcher bis zur Rothglühhitze geheizt wird, damit das Pulver schmilzt und verglast. Dieses Email eignet sich besonders für Kochgeschirre, weil es keinen Bleigehalt hat und darum nicht gesundheitsschädlich ist.

#### Durchsichtiger Kitt für Porzellan.

Ein solcher Kitt kam nach der Zeitschrift "La Nature" hergestellt werden, indem man 75 Theile in Stücke geschnittenen Kautschuk in einer Flasche in 60 Theilen Chloroform auflöst, unter Hinzufügung von 15 Theilen Mastix. Man läßt die Flasche so lange in der Kälte stehen, bis sich die einzelnen Stoffe vollständig gelöst haben.

#### Ein gutes Polirwachs für Drechsler

erhält man, wenn man 500 Gramm gelbes Wachs und 125 Gramm Harz in kupferinem Pfännchen über mäßigem Feuer setzt; dann nimmt man's vom Feuer und setzt nach und nach unter beständigem Umrühren 125 Gramm Terpentinöl zu, bis die Masse kalt ist. So trägt man sie mit einem wollenen Lappen auf Holz durch Reiben auf. In einigen Tagen ist das Holz wie lackiert.

D. J. in W.

**Ein Eisenkitt, welcher Glühhitze aushält,** wird durch Mischen von 4 Gewichtsteilen Eisenfeilspänen, 2 Theilen Thon, 1 Theil gestoßenen Scherben von Chamotte-Masse, alles in Kochsalzlösung zu einem Teige angerührt, hergestellt.

#### Nothbraun auf kupfernen Geschirren.

Deutsches Verfahren: 1 Theil gepulverte Holzspäne, 4 Theile Eisenroth (oder Braun) und 4 Theile Grünspanpulver werden mit etwas Essig zu feinem Pulver angerieben, mit diesem das gut gereinigte Kupfer bestrichen und so lange über

Steinkohlenfeuer gehalten, bis der Ueberzug trocken oder schwarz geworden ist; dann wird das Metall gewaschen und abgetrocknet.

Englisches Verfahren: Eisenroth (Venetianerrot und Purpurbraun) wird mit Wasser zu einem Brei gemengt und mit einer feinen Bürste oder einem Pinsel auf das gereinigte Kupfer aufgetragen; dieses wird dann über Kohlenfeuer erhitzt, bis das Eisenoxyd fest haftet, nach dem Erkalten das überschüssige Pulver abgebürstet und dann das Kupfer, wenn es nicht schon fertige Ware ist, noch geschlagen und gehämmert. Oder: es wird das wie oben bestrichene Kupfer über den Rauch eines in Holzkohlen-Feuer geworfenen Stückes Steinkohle gehalten; durch diesen Rauch entsteht auf dem Kupfer ein Fleck und wenn derselbe zu verschwinden anfängt, so hält man das Metall für stark genug erhitzt. Ist er zu stark oder zu schwach, so muß man das Kupfer wieder reinigen und die Arbeit von Neuem beginnen.

Chinesisches Verfahren: 2 Theile Grünspan, 2 Theile Zimmober, 5 Theile Salmiak und 5 Theile Alraun werden fein gepulvert und mit Wasser oder Essig zu einem Brei angerührt, der auf das blonde Kupfergeräth aufgetragen wird. Das Gefäß wird dann gleichmäßig eine Zeitlang über Kohlenfeuer erhitzt, — bei weitmündigen Gefäßen bringt man die glühenden Kohlen in den inneren Raum —; nach dem Erkalten wird das Gefäß gewaschen, getrocknet und ein neuer Ueberzug gegeben usw., bis die Färbung erhalten ist. Ein Zusatz von Kupfervitriol soll die Farbe mehr in's Kastanienbraune, von Borax mehr ins Gelbe ziehen.

#### Grüne oder goldene Farbe für Messing.

Die französischen Waaren aus Messingguß und Messingblech sind von billigem hellfarbigen Messing hergestellt und besitzen eine feine goldene Farbe, welche nicht durch Goldfirniß, sondern durch einen Kupferüberzug erzeugt ist, wodurch sie ein besseres Aussehen erhalten und leichter verkauflich sind.

Diese Goldfarbe kann mit wenigen Ausgaben und Umständen durch folgenden Prozeß erreicht werden:

50 Gramm kaufstiftische Soda und 40 Gramm Milchzucker werden in einem Liter Wasser aufgelöst und während einer Viertelstunde gekocht. Die Lösung ist zuerst klar wie Wasser, nimmt jedoch bald eine dunkel gelbe Farbe an. Alsdann wird der Kessel vom Feuer genommen und 40 Gramm kalt konzentrierte Lösung Kupfervitriol dazu gemischt. Sofort entsteht ein rother Niederschlag von Kupferoxydul; wenn die Mischung auf 75° C. abgekühlt ist, hat sich der Niederschlag zu Boden gesetzt.

In das Gefäß wird nun ein passendes Holzsieb gelegt, auf dem sich die polierten Gegenstände befinden. Nach ungefähr einer Minute wird dasselbe herausgehoben, um zu sehen, wie weit der Prozeß vorgeschritten ist, gegen das Ende der zweiten Minute ist die goldene Farbe dunkel genug.

Das Sieb nebst den Gegenständen wird dann herausgenommen und nachdem letztere abgewaschen sind, in Sägespänen getrocknet. Wird Messing länger in der Kupferlösung gelassen, so nimmt es in kurzer Zeit einen grünen Schein an, der bald darauf gelb und dann bläulich grün wird; zuletzt entstehen die bekannten irisierenden Farben. Um gleichmäßige Farben zu erhalten, ist es nothwendig, daß sie langsam erzeugt werden, was bei einer Temperatur von 57—58° C. erreicht wird.

Dieses Kupferbad kann wiederholts gebraucht und lange Zeit, in Flaschen gefüllt, aufbewahrt werden. Sollte es z. Th. verbraucht sein, so wird es durch Zusatz von 10 Gramm kaufstiftischem Natron, Ersatz des verdampften Wassers, Erhitzen zum Siedepunkt und Hinzufügung von 25 Gramm einer kalten Lösung von Kupfervitriol wieder brauchbar gemacht.

### Gewerbliches Bildungswesen.

**Gewerbeschule Niedbach.** In Folge des Bundesbeitrages ist die Auslast im Stande, besonders in den Fächern des Zeichnens mehr zu bieten als bisher. Es liegt in der Natur der Sache, daß das berufliche Zeichnen den Schwerpunkt bildet; da aber durch die Erfahrung sich herausgestellt hat, daß solches nicht rationell betrieben werden kann, wenn nicht gewisse geometrische Begriffe und Fertigkeiten, wie sie die ersten Jahre der Sekundarschule bieten, vorhanden sind, so wird für Anfänger

ein für das berufliche Zeichnen vorbereitender Kurs errichtet, in welchem jeweils in möglichster Kürze das Linear- und projektive Zeichnen gelehrt werden soll, so daß es auch Solchen, die blos die obligatorische Volkschule besucht haben, möglich sein wird, die oberen Kurse nicht blos als Kopisten, sondern mit Verständniß durchzumachen.

Es kann nur lobend hervorgehoben werden, daß Gesellen und sogar verheirathete Männer in einzelnen Kursen sich neben ausgetretene Ergänzung- und Sekundarschüler einreihen und durch ihren Fleiß und ihr gesetztes Wesen guten Einfluß auf die ganze Klasse ausübt. Der andere Fall, daß aus purer Eitelkeit ältere Leute, denen noch etwas Unterricht sehr wohl gehan hätte, sich zurückgezogen, angehts ihrer jüngern Nebenkameraden, ist zwar auch schon vorgekommen; gewiß thöricht genug. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, bewahrheitet sich somit an diesen buchstäblich. Es sollte dies eine ernstliche Mahnung sein an Lehrjungen und ganz besonders auch an Lehrmeister, die Gelegenheit zum Lernen so früh als möglich zu benutzen. Noch sind Letztere durch kein Gesetz verpflichtet, ihre Lehrknaben schulen zu lassen, aber eine Ehre sollten sie sich doch daraus machen. Es ist bemühend zu vernehmen, daß z. B. an der Gewerbeschule Zürich <sup>4</sup>, aller Schüler Fremde sind. Das erklärt, warum die Konkurrenz der Fremden den Einheimischen so lästig wird. Die Gelegenheit ist da; benutze sie, wer kann. (Zürch. Volksbl.)

**Technikum Winterthur.** Wie „dem „Landboten“ mitgetheilt wird, wird im laufenden Wintersemester die Anstalt von 199 Schülern besucht (Wintersemester 1884/172 Schüler). Die Frequenz der einzelnen Fachabteilungen ist folgende: Schule für Bauhandwerker 41, Schule für Mechaniker 71, Schule für Chemiker 31, Schule für kunstgewerbliches Zeichnen und Modelliren 18, Schule für Geometer 7 und Handelsabtheilung. An dem neu eingeführten Unterricht in Elektrotechnik betheiligen sich 5 Schüler.

## Vereinswesen.

**Der Handwerks-, Handels- und Gewerbeverein Oberthurgau** hat in seiner Sitzung vom 18. d. Ms. beschlossen, für die Enquête betreffend das Lehrlings- und Gesellenwesen den St. Galler Fragebogen zu adoptiren und zu diesem Zwecke an allen Orten, wo der Verein Mitglieder hat (15 Ortschaften), die verschiedenen Repräsentanten zu befragen.

**Gewerbliche Schiedsgerichte.** Das Zentralkomitee des schweiz. Bäcker- und Konditoren-Vereins hat in seiner Sitzung vom Montag beschlossen, den Vereinen die Einführung von Schiedsgerichten für untergeordnete Differenzen, Lohnstreitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen re. anzuraten. Auch wurde beschlossen, eine Anleitung zur Etablierung von solchen Schiedsgerichten und ein Regulativ über die Art und Weise, wie dieselben zu funktionieren haben, ausarbeiten zu lassen.

**Der zürcherische kantonale Handwerks- und Gewerbeverein,** dessen Jahresbericht pro 1884/85 soeben erschienen ist, zählt 18 Sektionen mit 756 Mitgliedern.

## Unglücksfälle im Handwerk.

— Vorigen Sonntag Nachmittag ging der 62 Jahre alte Wagner Kohler von Rümendingen nach Tschugg, um bei einem gewissen Tribolet, Landwirth daselbst, Geld einzukassieren für gelieferte Wagnerarbeit. Tribolet war gerade mit Einbrennen von Weinfässern beschäftigt, die sich auf einem Wagen befanden und die er dann mit neuem Wein, den er verkauft hatte, anfüllen wollte. Kaum war Kohler daselbst angelangt, so explodierte eines der Fässer; mehrere Holzstücke trafen den Kohler an den Kopf, schlugen ihm die Nase ein und spalteten ihm den Kopf, so daß er ohnmächtig zu Boden stürzte, ohne wieder zur Besinnung zu kommen. Montag Morgens war er eine Leiche.

— In Adorf verunglückte Herr Jos. Stadler, Schreiner, indem er in der Rothfarb mit Wegräumung von Eisenbalken beschäftigt war, wobei ein solcher im Gewicht von 20 Zentnern auf ihn fiel und ihm einen Arm und ein Bein abdrückte. Er starb bald darauf an den erhaltenen Verlebungen.

**Bern. Duggingen.** Eine furchtbare Detonation, gleich als hätte der Blitz eingeschlagen, erfolgte in unmittelbarer Nähe der Kirche. Alles stürzte erschrockt aus Kirche und Haus, um zu sehen, was geschehen. Ein Mann war mit Fahrzeugen beschäftigt und benutzte dazu brennenden Sprit, als eines der Fässer explodierte und den Mann auf das Straßensplaster warf und ihm die Kleider zerriß, ohne jedoch ihn selbst zu verletzen. Hätte die Explosion gleich nach dem Gottesdienst stattgefunden, so hätten die bis zu hundert Fuß weit geschleuderten Splitter furchtbares Unglück anrichten können.

## Briefwechsel für Alle.

**C. R. in Baden.** Auf welche Weise werden leere Gebinde (Fässer), in denen Mineralschmieröl enthalten war, gereinigt, daß solche zu andern Zwecken, z. B. zum Einlegen von Sauerkraut benutzbar werden?

Diese Reinigung der Fässer erreichen Sie durch eine Behandlung mit gebrauchtem Kalk, wovon Sie auf jedes Fäß, je nach Beureinigung, ungefähr 1 bis 1½ Pfund rechnen müssen. Man bringt denselben in die Fässer, läßt ihn bis zum Zerfallen liegen und reibt dann mehrere Tage lang die Wandungen der Gebinde gehörig damit ab. Durch dieses Abreiben der Wände bzw. die dadurch entstehende Vereinigung von Fett und Kalk geht Ersteres in einen gallertartigen Stoff über, d. h. es verwandelt sich in Kalkfeife, welche sich dann sehr leicht von der Fässwand entfernen läßt. Bei richtiger und genügender Behandlung wird sowohl das Fett wie auch der üble Geruch vollständig entfernt. Stehen Ihnen Dampf zur Verfügung, so können Sie die Reinigung beschleunigen, indem Sie denselben in das möglichst fest verschlossene Fäß einleiten. Durch die Hitze wird das Holz von dem versteckten Fette befreit und alles tiefer eingedrungene durch die Kraft des Dampfes ausgetrieben.

**A. N. in St. Gallen.** Salpeter im Mauerwerk. Bei einem Neubau verwandte ich eine Menge alter Steine, die sich jetzt nach Fertigstellung des Gebäudes sehr salpeterhaltig erweisen. Die betreffende Wand hält keine Farbe, dieselbe blättert nach kurzer Zeit los, so daß die Wand beständig ein schlechtes Aussehen behält. Gibt es ein Mittel, um die Farbe gleichmäßig zu binden, so daß dieselbe nicht losläßt, und in welcher Weise wird dasselbe angewendet?

Das Bestreben, die Einwirkung salpeterhaltiger Steine unschädlich zu machen, hat schon zu vielen Versuchen geführt; es ist indessen bis jetzt nicht gelungen, in einer einfachen Weise diese schädlichen Einwirkungen auf die Dauer gäyzlich zu beseitigen. Das Nationelle würde immer sein, die betreffende Wand unter Belastung einer isolirenden Luftschicht zu verblassen, doch wird dieses Mittel mit ziemlichen Kosten verbunden und in allen Fällen nicht angängig sein. Mit gutem Erfolge ist vielfach das Wasserglas verwendet worden, indem man die gespülte Wand damit tränkt, wodurch kieselhaarer Kalk entsteht; dieser bildet einen festen Überzug, auf welchen die Farbe derart aufgetragen werden kann, daß ein gleichmäßiges Aussehen erhalten wird. Ebenso erhält man eine schützende Decke auf der Wand durch das sogenannte Spachteln; dieses letztere Verfahren wird freilich theuer, aber es sind dadurch schöne glatte Flächen erzielt worden, welche auf lange Zeit un durchdringlich bleiben und dem Wandton ein gleichmäßiges Aussehen verleihen. Am besten dürfte indeß sein, den Putz zu beseitigen, die Mauerfläche mit Asphaltlack tüchtig zu bestreichen und darauf mit Mörtel zu putzen, nachdem man vorher, um den Mörtel besser haften zu lassen, den noch flüssigen Lackstrich mit Sand beworfen hat.

**A. P., Genf.** Sie fragen: „Wie kann man am besten auf gewöhnlichen Flurfenstern mit Oelfarbe malen, d. h. mit welchem Lack oder sonstiger Verdünnungsmaße sind die Farben zu mischen, damit das Bild eine gewisse lichte Durchsichtigkeit erhält und die Farben haften bleiben?“

Diese Imitation der ächten Glasmalerei können Sie mittels der zwei nachstehenden Verfahren erzeugen. Beim ersten müssen Sie sich folgenden Firnis herstellen: 4 Theile Mastix in Körnern und 8 Theile Sandaraf werden mit 80 Theilen Alkohol von 95° übergossen, in einer gut verschloßenen Flasche im Wasserbade erwärmt und filtrirt. Dieser Firnis wird dann auf die Glasscheibe, welche jedoch 60° C. warm sein muß, auf-